

# Dos Hermanos



LP/CD „ich auch“ GF 016

Label: Gutfeeling

Distribution: hausmusik/brokensilence

VÖ: 14.09.2007

**Senor G.Rag:**

megaphone, no singing, git, mülleimer, blech, hi-hat, harp, shaker, organetta

**José aka the black rider:**

singing, bass drum, git, snare, harp, kazoo, slide guit

*Both, members of legendary caribbean trash orchestra „g.rag y los hermanos patchekos“ take you on a trip through Country Trash, patcheko songwriting, lost ambient trash, y mucho mucho...*

2 Mann Band?

Oder:

2 One man bands in 1er band?

Geteiltes Schlagzeug, halbes Leid. Kanaldeckel, eine Megaphonanlage, Harps, Gitarren, n` bisserl was vom Schrottplatz, 2 Anzüge und ein seltsames blaues Buch.

Hä?

Mehr brauchen und haben die Dos Hermanos nicht.

It`s all about: Early Rock `n` Roll, Country Trash, Songs for Ladies: Herzergreifendes auf deutsch und in anderen Sprachen. Betrachtungen über Berufe, die mit „sch“ beginnen, Outlaws, Filmdiven, die Hauptstadt an sich, Kaffeetrinken (halt) und letztendlich eine liebevolle Hommage an die besseren Zeiten von TRIO, lange bevor Sterne in Athen funkeln sollten.

Nach ihrem Debüt „**Goldfischen**“ GF008 (2004) und dem wieder aufgelegtem Lyrik Band (incl. Bonus CD) „**Walter Rufer: der Himmel ist blau ich auch**“, Blumenbar/Gutfeeling GF015 (2007): Nun der nächste ...: „**ich auch**“ ist once more ein babylonischer Rundumschlag der besonderen Art geworden. Wie auch immer ...auf jeden Fall: „Und ab dafür, ganz genau.“

**Booking / TourInfo:**



Selloweg 29 a D-26384 Wilhelmshaven

Phone: +49-(0)4421-996573

FAX +49- (0)1803-5518-996 57

office@truemmerpromotion.de

[www.truemmerpromotion.de](http://www.truemmerpromotion.de)

**Label:**

**GUTFEELING**

[www.gutfeeling.de](http://www.gutfeeling.de)

**Vertrieb:**

**BROKEN SILENCE**

(germany)

[www.brokensilence.biz](http://www.brokensilence.biz)

**POP BIZ**

(japan)

[www.popbiz.co.jp](http://www.popbiz.co.jp)

## Dichtheit und Wartung

Der Himmel ist blau Ich auch : die Schwabinger Tagebücher der verchollenen Bohemien Walter Rufer

Walter Rufer liebte die Frauen, das Bier und eine Schreibmaschine. Als er aus München verchwand, hinterließ er nicht allzu einen dünnen Gedichtband:

Der Himmel ist blau Ich auch, eine Schwabinger Tagebücher. Sie beginnen an einem 1. Januar mit einem einzigen Wort: Kater. Es folgen drei Tage lang Reime auf Liegenbleiben. Dann geht es wieder aufwärts: Abend nette Leute getroffen / mitgegangen, mitgeoffen, / frühmorgens nach Hause gewankt / und dem Schicksal gedankt. (Keine Ahnung wofür.) Die Chronik des Nichtstuns erlebte 1963 bei Kreierlemeier und ging genau verloren wie der Autor und überhaupt der ganze Verlag. Doch ein Exemplar der erschlichenen Hymnen auf Suff, Müßiggang und Tagträumerei überstand 40 Jahre im Regal eines Literaturliebhabers. Nach dessen Tod kamen einige Bücherkistenweiser in Umlauf. Rufer landete bei den Münchenern Jörg Wizigmann und Andrea Stäbler. Zu ammen sind in die *Do Hermano*, eine der zahlreichen Bandprojekte Stäblers alias G. Rag, der außerdem das Label und den Plattenladen Gutfeeling in der Reingerstraße betreibt. Das Buch hat unberührt, sagt er. Es passt zu unserer kapputten Bohème-Musik.

Die Hermanos sind raue Balladen durch ein Megaphon und spielen auf ramponierten Gitarren, Trommeln und Blechtopfen einen Sound zwischen Calypso und Country. Das Buch war blau wie auch, als sie es entdeckten. Sie ließen sich vor, von Tagedieben, Poeten ohne Moneten, Goeweltbildern und Aktmodellen und den ganzen anderen Perlen der Abdichtkunst, die Rufer mit Worten aufpoliert. Darüber trahlte auch ihr Publikum, dem sie bei Konzerten immer wieder aus dem Bändchen zitierten. Bald war klar: Rufer mußte wieder unter die Leute. Der Verlag Blumenbar fand das auch. Und nächstes Samstag ist es soweit: Die Neuauflage von *Der Himmel ist blau Ich auch* inklusive beigelegter *Do-Hermano*-CD wird bei einer Party in der Reihe *Nachtlinie* der Kammerpiele kongenial begangen.

Es ist das vorläufige Ende einer langen Recherche. In Zeitung- und tädtlichen Archiven fanden die Hermanos keine Spur von Walter Rufer. Auch Anrufe bei noch lebenden Mitarbeitern des Kreierlemeier-Verlags führten nicht weiter. Der verstorbenen Chef, so hieß es, habe den Verlag mit großzügigen Feuten verflügelt. Nur vom Einwohnermeldeamt und dem Deutschen Literaturarchiv in Mar-



*Nette Leute getroffen, mitgegangen, mitgeoffen*: Jörg Wizigmann und Andrea Stäbler (v. l.).

Foto: Volker Derlath

bach im Nachlaß von Erich Kästner gab es ein paar dürre Hinweise. Demnach wurde Rufer 1931 in Zürich geboren, lebte zur Miete in der Maximilian- und der Hildegardstraße, bevor er wieder nach Zürich ging.

An Kästner schrieb er zwei vielagenere Briefe, die in der Neuauflage leider nicht abgedruckt sind. Im April 1957 bitet Rufer den berühmten Schriftstellerkollegen, eine Manuskripte zu lesen, etwa Rufer Song eine Scherenchleifer, in dem es heißt: Stumpfe Meeres/taugen nix. / Ich mache bei der / Ich mache Spitze / Spitze Meeres / ind bei der / viel bei der / ind Spitze Meeres. Kästner antwortete offenbar mit einer Standardabfertigung. Darüber mokiert sich der Held der Lyrik in einem zweiten Brief. Rufer schreibt an Kästner, er habe Vertrauen zu ihm gefaßt, weil Kästner tet gegen Dummheit und Verlogenheit gekämpft habe. Um oenttäuscht zeigt sich Rufer nach der Abfuhr. So leichtfüßig eine Verleumdung über Nichttun auch klingen: Die Briefe beweisen, da

er hart daran gearbeitet hat, als unbewerteter Dichter anerkannt zu werden.

Ansonsten läßt sich das Bild der eManne nur aus einem Buch rekonstruieren, das er im Alter von um die 30 geschrieben haben muß. Neben Treuetaumel und Glück wechset er sich poetischen Alltag beobachtungen, etwa einem Glühwurm, der am Chinesischen Turm verglimmt. Mit einem Taugezeitkritischen Stellen wie Mitten auf dem Feilitzplatz / küßt ein Neger einen Schatz / Tauendundein Schwabinger / deuten mit dem Zeigefinger bleiben die Aufnahme. Und dann ist da noch eine Geliebte, die Malerin Marie, mit der Rufer in wilder Ehe lebt, was er

selbst o nennt, weil er und sie sich dauernd ganz fürchterlich lieben. Mit ihr zieht er um die Häuser, und ihr reicher Unternehmervater, der Stahlpapa, zahlt das viele Geld, das schon damals notwendig ist, um in München anständig einen draufzumachen.

Überhaupt hat Rufer Werk für Andrea Stäbler etwa Zeitlose. Ich kenne viele Künstler, die o leben, sagt er, nur weniger trinken. Es ist ein Lebensgefühl, das einer Meinung nach heutige Bohemien mit den damaligen verbindet:

Künstler tehen schon immer am unteren Ende der Nahrungskette und mühen sich durch schlagen. Stäbler würde sich freuen, wenn Rufer plötzlich doch noch auftaucht. Ein Konzert mit ihm wäre ein Traum, sagt er. Vor icht halber hinterlegt der Blumenbar Verlag schon mal die Tantiemen aus dem Buchverkauf für den Autor. Dann könnte er auch erzählen, wie es mit ihm weitergegangen ist. Sein Schlußatz macht neugierig: Ich hab! (*Neue Haus, Samstag, 17. März, 22 Uhr.*) JOCHEN TEMSCH

## **Der Himmel ist Blau**

### **Theatron 1: Dos Hermanos**

„ich will nicht nach Berlin“ singen Dos Hermanos im Theatron, trotzig beinahe, als ahnten sie, dass jenes angebliche Mekka der deutschen Subkultur dem eigenen Musikverständnis mehr zu bieten habe als ihre Heimat München, deren subkulturelles Aufbäumen immer wiederin eine gerade zeitlose Provinzialität zurückfällt. Dabei haben die beiden Hermanos gar nichts gegen Provinzialität. Das norddeutsche Großenkneten zum Beispiel ist viel provinzieller, und doch stammt aus diesem eines der großen Vorbilder der Hermanos: die NDW-Helden Trio. Zweimal covern Dos Hermanos sie auf ihrem Konzert: in „Ya Ya“ mit einem kleinen DaDaDa-Einstieg in der Zugabe, und mit „Lady-O-Lady“, das auf dem nächsten Dos-Hermanos\_Album „Ich Auch“ vertreten sein wird.

Überhaupt bestimmt dieses Album die Songauswahl, als probten die Brüder schon einmal im großen Theatron die kommende Releaseparty im kleinen Vereinsheim im September. Für die Lofi-Kapelle, die gleichzeitig Gitarre spielt und mit dem Pedal die Bass-Drum schlägt, der ein Megaphon als Gesangsverstärker genügt und ein Blecheimer als Trommel, ist so ein kleiner Club geeigneter als die große Open-Air-Bühne.

Trotzdem überzeugt ihre Mixtur aus eigenen Songs und Coverversionen von Bob Dylan, Leadbelly oder White Hassle das Publikum, das sich auch vom regen nicht die Fröhlichkeit nehmen lässt, die von der musikalischen Spielfreude der Dos Hermanos ausgeht. „Das Wetter mag zwar unsere Saiten verstimmen, uns aber nicht“, sagt José, als sein Kollege G.Rag die Gitarre nachstimmen muss, und er sagt das mit dem Wortwitz eines Walter Rufers, aus dessen Buch „der Himmel ist blau ich auch“ sie, wie auf ihren Konzerten üblich, ein paar Gedichte vortragen. Diese Band braucht keine Stadt wie Berlin. Sie braucht nicht einmal eine große Anlage. Im Grunde könnten sie als Straßenmusiker die Welt rocken, so wie Jakob Werth sie in einer Kinderbuchillustration ähnlich für das neue Cover zeichnete.

Dirk Wagner / **Süddeutsche Zeitung 16. August 2007**

+++++

**Dos Hermanos „Ich auch“** Label/Vertrieb: Gutfeeling/Broken Silence

Mit der von ihnen initiierten Wiederveröffentlichung des Buches „Der Himmel ist blau – Ich auch“ des Schweizer Trinker-Poeten Walter Rufer aus dem Jahre 1963, schaffte das Münchner Folk-Blues-Country-Trash-Duo Dos Hermanos den Sprung in die Feuilletons der großen Tageszeitungen. Fast ein kleines Wunder, denn der Ansatz der beiden sonst bei der Münchner Großcombo G.Rag y los Hermanos Patchekos beschäftigten Kapelle ist gewollt primitiv. Die beiden unter den pseudonymen G.Rag und José, The Black Rider firmierenden Musiker teilen sich je die Arbeit an Schlagzeug, Gitarre und Gesang und setzten auch bei ihrem mittlerweile zweiten Album auf bewährte Komponenten. Ihren Vorbildern Hank Williams, Bob Dylan und Trio zollen sie musikalisch Tribut, erinnern aber auch an modern angesagte Neo-Blues-Vertreter wie Two Gallants, The Black Keys oder gar an die White Stripes. Textlich, wohl vom Poeten Walter Rufer beeinflusst, schaffen sie – wenn sie denn mal Deutsch singen – eine kleine Sensation: Keine abgehobenen Verklausulierungen, keine Plattitüden-Paraden und keine dummdreisten Gewaltprovokationen, wie sie derzeit die deutschen Charts verseuchen. Lediglich feine, wahre Geschichten aus dem Alltag. Anspieltipp: „Heute mach ich Blau“. Kaufen, zuhören und blaumachen!

**Erna Rubenbauer /MUSIC SUPPORTER**

+++++

### **Dos Hermanos: ich auch LP/CD**

Geteiltes Schlagzeug, Kanaldeckel, Megafon, Harps, "Gitarren, 'n bisserl was vom Schrottplatz, zwei Anzüge". So sieht "Ich packe meinen Koffer" bei Senor G.Rag und José a.k.a. The Black Rider aus, wenn sie sich als Dos Hermanos aufschnecken. Bei solch einer Packliste kann ja nichts anderes herauskommen als rumpelig-groovender Country Trash. Sleazy bis nachlässig wird da auf Altmetall eingeklöppelt, ein paar knirschende Akkorde drübergelegt und auf Deutsch und Englisch über so Cowboythemen wie Kaffeetrinken, Dreckschippen, Hauptstadtphobie und natürlich Mädchen gesungen. Ein Augenzwinkern für Country-Klischees und natürlich nicht ohne obligatorische Coverversionen oder vielmehr Interpretationen von White Hassle, Leadbelly und "Lady-O-Lady" von Trio, was auch ziemlich gut reinpasst. Denn Dos Hermanos schießen ihren dilettantischen Dada-Sound locker aus der Hüfte, gut gezielt in Richtung Truckerschmalz und Square-Dance-Piefigkeit.

### **INTRO**

+++++

**Dos Hermanos: ich auch LP/CD** Gutfeeling/Hausmusik/Broken Silence

Zugegeben, die ersten Sachen der merkwürdigen 2-Mann-Combo mochte ich nicht so, aber vielleicht muß ich mich doch noch mal mit dem Frühwerk befassen. Denn "Ich auch" setzt die Erkundungstour in's Land von Country Trash und Simple Rock, die FSK einst begannen, bewusst und besonnen fort. In nachgerader babylonischer Dualsprachverwirrung wildern die beiden zu so minimaler wie lautstarker Begleitmusi durch englische und deutsche Texte, deren Nonsensegehalt nach einer tiefeschürfenden Analyse schreit. Reduktion rules und wenn die Wanderklampfe des Alleinunterhalters mit Triangelbegleitung tatsächlich Faschisten killt, ist schon allein das (zumindest im übertragenen Sinne) begrüßenswert. Ich habe ein gutes Gefühl.

**WESTZEIT**

9. Juni 2007, Neue Zürcher Zeitung

## Ein Verschollener

### Walter Rufers Schwabinger Tagebücher

Zwei Musiker, die Dos Hermanos, entdecken antiquarisch ein schmales Buch mit dem sie anziehenden Titel «Der Himmel ist blau. Ich auch», erschienen 1963 im Münchener Kreisselmeier-Verlag. Und sie lesen sich vor: Gedichte, «Schwabinger Tagebücher» genannt, bemerken die Kraft, den Humor und die virtuose Einfachheit der Texte, bauen sie ein in ihr Programm. Bald danach zeigen sie ihren Fund einem kleinen Verlag; Blumenbar zeigt Interesse, prüft, und siehe da - das Buch wird neu aufgelegt und mit einem Bekenntnis versehen: «Geschrieben hat das Buch ein gewisser Walter Rufer», erklärt der Verlag und fügt hinzu, dass der Autor «trotz erheblicher Recherche» nicht ermittelt werden konnte.

139 Texte sind hier versammelt, Lebenszeugnisse eines Müssiggängers («Maschinenschontag eingeschaltet, / faulgelentzt und Freizeit gestaltet»), eines Liebenden («Wir lieben uns, Marie und ich, / wir lieben uns ganz fürchterlich») und Leidenden («Eine himmeltraurige Nacht / als betrogener Mann verbracht»), eines Flaneurs aus Tagen, in denen München noch stolz war auf sein «Künstlerviertel», auf Schwabing. Hier hauste Walter Rufer, der sich als Schriftsteller verstand, aber in den Mühen und Gefährdungen des Alltags steckenblieb. «Meine Werke sind noch ungeschrieben», formuliert er und träumt vom Nobelpreis, wartet auf das Glück namens Marie und auf das Geld des Vaters seiner Geliebten.

Viel schreibt er nicht, die 139 Gedichte, alle datiert, entstehen im Laufe von fünf Jahren, und immer beginnt Rufer ein Jahr mit einem Text zum 1. Januar, einem guten Vorsatz oder einem Geständnis («Kater»), um dann aber wieder abzusacken, eine Weile abzutauchen und schliesslich den Faden erneut aufzugreifen, um ihn bald danach wieder zu verlieren. Oft schweigt er Monate, der Weltschmerz hat ihn offenbar im Griff, seine Produktivität geht gegen null, aber dann ist er wieder da, mit einem Witz, zwei, drei schnellen Wendungen, die den Einfluss von Kästner oder Ringelnatz dokumentieren - und hin und wieder, bei einigen wenigen Gedichten, gelingt ihm ein eigener Ton, der die Stärke eines Schriftstellers zeigt, der freilich den harten Weg des, wie Brinkmann sagte, «Aus-sich-Herauskommens» bzw. «In-sich-Hereinkommens» nicht gegangen ist. Und so ist Rufers Buch das Dokument eines Scheiterns, der viertletzte «Tagebuch»-Eintrag lässt dies ahnen: «Am frühen Morgen Blut gespendet, / die erste Seite eines Bestsellers beendet, / und weil sich die Jahreszeit gewendet, / anschliessend den Wintermantel verpfändet.»

Wer nur war dieser Walter Rufer? Ein wenig hat sich, in den ersten Wochen nach der Neupublikation seiner «Schwabinger Tagebücher», überraschend Licht in das Dunkel um die Person des Autors geschlichen. Eine Münchener Kritikerin, Gabriella Lorenz, ist auf einen Gefährten Rufers und auf eine Dame, mit der er wohl eng war, gestossen, und jetzt wissen wir mehr: Rufer, geboren 1931, war Zürcher, ergriff nicht den väterlichen Beruf des Bankkaufmanns, sondern besuchte die Schauspielschule und zog um nach München. Dort spielte er kurz an den Kammerspielen, aber flog, nachdem er den Intendanten beleidigt hatte, vom Theater und suchte Trost beim Alkohol und bei Freunden (zu denen offenbar Otto Sander und wohl auch ein Grafiker, der sich später Janosch nannte, gehörten). Er schrieb Theaterstücke und Lyrik, aber ihm fehlte die Ausdauer. 1965 war er am Ende. Er ging zurück in die Schweiz, versuchte ein bürgerliches Leben als Journalist, heiratete, wurde Vater zweier Kinder, aber auch dieser Versuch in Normalität ging nicht gut: Rufer starb 1975 mit 44 Jahren in Zürich.

«Der Himmel ist blau. Ich auch» ist Rufers Nachlass. Es ist eine bescheidene und zugleich rührende Sammlung von Gedichten, ein Dokument eines Lebens- und Zeitgefühls, Werk einer Künstlernatur, eines humorbegabten Individualisten und lakonischen Existenzialisten. «Die Welt ist rund. / Weiss das auch meines Nachbars Hund?», fragt sich Rufer an einem 30. Dezember. Und gibt einen Tag danach die Antwort: «Dem Hund diese Frage persönlich gestellt. / Er hat, wie sollte er anders, gebellt.» Vielleicht, es wäre zu wünschen, findet Rufer heutzutage die Leser, die ihm seinerzeit gefehlt haben.

Rainer Weiss

Walter Rufer: Der Himmel ist blau. Ich auch. Schwabinger Tagebücher. Blumenbar-Verlag, München 2007. 128 S., 1 Audio-CD von Dos Hermanos, Fr. 28.20.